

Das Verhältnis von Frau und Mann in der Bibel

Ich möchte in meinem Vortrag wichtige Aussagen über das Verhältnis von Frau und Mann in der Bibel vorstellen und interpretieren. Vor allem stellt sich die Frage, wie mit unterschiedlichen, ja sogar widersprüchlichen Aussagen umzugehen ist und welche Bedeutung diese Aussagen für uns heute haben. Dazu werde ich einen kleinen Einblick in die frühe Wirkungsgeschichte der biblischen Texte über Frau und Mann geben, um zu zeigen, wie man im frühen Christentum interpretiert hat, aber auch Schlüsse daraus zu ziehen, wie wir es heute tun können.

Die christliche Bibel aus Altem und Neuem Testament ist ein umfassendes Buch, dessen Horizont von der Schöpfung der Welt und der Menschen bis zum Ende der Zeiten reicht. Die einzelnen Bücher sind zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Situationen entstanden. Das II. Vatikanische Konzil spricht von der Heiligen Schrift als „Gottes Wort in Menschenwort“. Daher sind auch die Vorstellungen über das Verhältnis von Frau und Mann Veränderungen unterworfen: Die Autoren biblischer Texte schreiben nicht im luftleeren Raum, sondern sind von den Vorstellungen ihrer Umwelt beeinflusst und setzen sich mit diesen auseinander. So finden wir in der Bibel Aussagen über das Verhältnis von Frau und Mann, die sich geradezu widersprechen. Zum Beispiel sagt Paulus in Gal 3,28: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus.“ In 1 Kor 11,7 sagt derselbe Paulus, dass der Mann „Abbild und Abglanz Gottes ist, die Frau aber ist der Abglanz des Mannes.“ Wie sollen wir das verstehen und wie sollen wir damit und mit ähnlichen Aussagen umgehen?

Ich möchte mit der Schöpfungserzählung beginnen, weil sich hier grundlegende Aussagen finden. Diese Erzählungen sind Teil der sogenannten Urgeschichte: Gen 1-11. In diesen mythischen Texten wird nicht berichtet, wie es tatsächlich gewesen ist, sondern sie wollen die Welt, wie sie eben ist, erklären. Sie wollen uns vermitteln, wie Gott zur Welt und zu den Menschen steht, wie wir Menschen uns Gott gegenüber verhalten sollen. Es geht also nicht um einen Tatsachenbericht, der wissenschaftliche oder historische Erkenntnisse verkündet, sondern um eine theologische Welterklärung für gläubige Menschen in der Sprache der damaligen Zeit.

Die Bibel erzählt uns die Schöpfung von Welt, Lebewesen und Menschen zweimal aus unterschiedlicher Perspektive. Das erste Kapitel des Buches Genesis spricht in einer

systematischen, Ordnung und Chronologie betonenden Weise von den sieben Tagen der Erschaffung der Welt, in denen Gott die Welt als Lebensraum einrichtet, die Zeiten festlegt, die Pflanzen und die Tiere und als Höhepunkt die Menschen erschafft. Gen 1,27: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Männlich und weiblich schuf er sie.“ Hier wird vom Menschen (hebr. adam) gesprochen. Damit ist nicht der männliche Mensch, der Mann gemeint, sondern „Mensch“ als Gattungsbezeichnung, das „Menschwesen“, so könnte man sagen. Von vorneherein sind sie als Frau und Mann geschaffen, beide zugleich. Beide sind Abbild Gottes. Das Wort „Abbild“ (hebr. zelem) heißt eigentlich so etwas wie „Statue“: die Menschen sind die Repräsentanten Gottes in der Welt. Durch die Menschen und ihr Tun wird Gott in der Welt sichtbar. Und zwar nur durch beide Geschlechter: Frau und Mann. Interessant ist auch, dass hier nicht von verschiedenen sozialen Ständen gesprochen wird, von Sklaven und Freien, oder von unterschiedlichen Völkern. Nur die Differenzierung des Menschenwesens in Frau und Mann wird angesprochen. Warum? Weil es im Folgenden um die Bevölkerung der Erde geht: Gott segnet die Menschen und trägt ihnen auf, sich fortzupflanzen: Sie sollen die ganze Erde bevölkern und dort an seiner Schöpfung mitwirken. Beide zusammen, Frau und Mann. Diese erste Schöpfungserzählung sieht beide Geschlechter völlig gleichberechtigt miteinander.

Die zweite Erzählung macht hier einen anderen Eindruck. Sie erzählt noch einmal die Erschaffung von Welt, Menschen und Tieren, aber unter einer anderen Perspektive. Dieser Text hat größere Ähnlichkeit mit altorientalischen Mythen über die Weltschöpfung, er erzählt die Schöpfung als eine Geschichte. Das ist typisch für die Bibel und für den ganzen Alten Orient: Man hat nicht sachlich festgestellt, so und so ist das, sondern erzählte eine Geschichte, um eine bestimmte Aussage zu machen. Diese Geschichte unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der ersten Schöpfungserzählung.

Gen 2,4b-25

Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, 5 gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen, und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte; 6 aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens. 7 Da formte Gott, der Herr, den Menschen (hebr. adam) aus Erde vom Ackerboden (hebr. adamah) und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. 8 Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. 9 Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. 10 Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. ... 15 Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. 16 Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du

essen, 17 doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon ißt, wirst du sterben. 18 Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. 19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen. 20 Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht. 21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so daß er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloß ihre Stelle mit Fleisch. 22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe (hebr. zela), die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. 23 Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen. 24 Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch. 25 Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

Dieser Erzählung wurde in der Geschichte oft sehr frauenfeindlich ausgelegt. Damit (und mit ihrer Fortsetzung in der Erzählung von der Ursünde) wurde begründet, dass die Frau dem Mann nach Gottes Willen untergeordnet ist und sein muss. So wäre der Text aber missverstanden, wie eine genauere Lektüre erweist.

Auch hier wird zunächst ein Menschenwesen geschaffen, das geschlechtlich noch nicht differenziert wird. Er wird erst zum Mann, als auch ein zweites Menschenwesen erschaffen ist. Hier wird uns ein menschliches Wesen vorgestellt, das einsam ist. Die Tiere sind keine angemessenen Partner/innen. Gott spricht hier von einer „Hilfe, die ihm entspricht“ (hebr. eser kenegdo). Das hat man in der christlichen Geschichte meist so gedeutet, dass die Frau eben dem Mann untergeordnet ist. Er ist der eigentliche Mensch, sie ist nur seine Hilfe. Augustinus hat sich auch überlegt, wie das genau zu verstehen ist. Seiner Meinung nach kann eine Frau für einen Mann eigentlich in keinem Bereich eine Hilfe sein, außer für die Fortpflanzung. Für alles andere sei ein anderer Mann besser geeignet. So Augustinus.

In der Bibel allerdings wird das Wort „Hilfe“ vor allem für Gott verwendet: Gott ist für Menschen eine Hilfe. Daher ist der Ausdruck anders zu interpretieren. Es geht nicht um eine Hilfskraft, eine Dienerin oder sonst etwas, sondern um eine Partnerin. „Eine Hilfe ihm gegenüber“, wie es wörtlich heißt: auf gleicher Ebene! Es geht vor allem darum, dass ein menschliches Wesen nicht allein leben kann, sondern Gemeinschaft braucht mit anderen Menschen.

Nun wird erzählt, dass Gott das Menschenwesen einschlafen lässt, eine Rippe (hebr. zela) von ihm nimmt und daraus eine Frau baut – eine sehr anschauliche, fast menschliche Vorstellung von Gott. Hier findet sich ein Wortspiel: In Mesopotamien gab es das Wort TI, das „Rippe“ und „lebendig machen“ bedeutete. NINTI hieß „Frau der Rippe“ oder „Frau, die Leben

schafft“. Damit ist schon angedeutet, dass die Frau eine Rolle in der Weitergabe des Lebens spielt. Sie wird später dann auch Eva (hebr. chawwa), also „Leben“, genannt.

Als der Mensch die Frau sieht, erkennt er sie als seinesgleichen an: „Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch.“ Der Satz „Frau soll sie heißen, denn vom Mann ist sie genommen“ enthält im Hebräischen wiederum ein Wortspiel: Frau heißt išša und Mann heißt iš. Noch einmal wird also die Zusammengehörigkeit und Ähnlichkeit betont. Von der Schöpfung her sind also Frau und Mann Partnerin und Partner, die von ihrem göttlichen Ursprung her und sozial (der Mann verlässt Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau) untrennbar miteinander verbunden sind.

In der darauffolgenden Erzählung von der Ursünde (Gen 3) wird jetzt dieser ursprüngliche, von Gott gewollte Zustand der Schöpfung zerstört. Die Schlange verführt die Frau von dem Baum zu essen, dessen Früchte Gott dem Menschen verboten hat. Sie gibt dem Mann auch davon und damit nimmt das Unheil seinen Lauf. Was steckt hier dahinter? Zunächst geht es grundsätzlich darum, dass sich die Menschen von Gott, der alles gut eingerichtet hat, abwenden. Sie verfolgen andere Wege. Die Schlange wird später als „Teufel“ gedeutet, also das Böse. Die Menschen wenden sich also dem Bösen zu. Leider wurde in der Wirkungsgeschichte die Schuld an ersten Sünde sehr oft der Frau gegeben. Schon der Bibel finden sich solche Interpretationen: Das Buch Jesus Sirach, das ca. 190 v. Chr. entstanden ist, ein Weisheitsbuch, behauptet (Sir 25,24): „Von einer Frau nahm die Sünde ihren Anfang, ihretwegen müssen wir alle sterben.“ Und der 1. Timotheusbrief, der von einem Schüler des Paulus stammt, argumentiert: „Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht; sie soll sich still verhalten. Denn zuerst wurde Adam erschaffen, danach Eva. Und nicht Adam wurde verführt, sondern die Frau ließ sich verführen und übertrat das Gebot.“ (1 Tim 2,12-14) Dass nicht Adam zuerst geschaffen wurde, sondern ein zunächst undifferenziertes Menschenwesen, habe ich oben schon erklärt. Aber diese Auslegung des Timotheusbriefes wurde in den folgenden Jahrhunderten sehr wirksam! Wie ist das nun mit der Ursünde? Ist die Frau allein dafür verantwortlich? Warum wendet sich die Schlange nicht an den Mann? Im Lauf der Zeit wurden dafür viele Erklärungen gefunden, z.B. dass die Frau leichter verführbar wäre. Wir wollen uns die Motive in Umfeld der damaligen Kultur ansehen: Im Alten Orient war die Frau für der Ernährung der Familie zuständig. Daher wendet sich auch hier die Schlange an die Frau, weil sie fürs Essen verantwortlich ist. Sie gibt natürlich auch ihrem Mann davon. Das wäre an sich etwas Gutes, wenn es nicht um die verbotene Frucht gegangen wäre. Nebenbei: Es gab in altorientalischen Religionen auch verschiedene Fruchtbarkeitsgöttinnen, die ebenfalls für die Nahrung der Menschen zuständig

waren und die oft durch einen Baum symbolisiert wurden. Daher wird auch hier die für die Nahrung verantwortliche Frau mit dem Baum in Verbindung gebracht.

Die Folgen für die beiden Menschen sind fatal: Sie müssen das Paradies und damit ihr unbelastetes Leben verlassen. Jetzt sagt Gott zur Frau: „Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. Unter Schmerzen gebierst du Kinder. Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen.“ (Gen 3,16) Ein Satz, der für Frauen eine schreckliche Wirkungsgeschichte bis ins 20. Jh. hatte. Man hat damit z.B. begründet, dass man in katholischen Krankenhäusern Frauen bei der Geburt keine Schmerzmittel gegeben hat: Die Schmerzen seien ja von Gott gewollt. Auch die Unterordnung der Frau wurde damit begründet.

So ist es aber nicht: Hier handelt es sich nicht um das Verhältnis von Frau und Mann, wie es von Gott gewollt ist. Was Gott gewollt hat, lesen wir in der Schöpfungsgeschichte: ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Frau und Mann. Die Ursündenerzählung erklärt uns, warum das Verhältnis von Frau und Mann *nicht mehr* so ist, wie Gott es ursprünglich gewollt hat. Was Gott der Schlange und den Menschen danach sagt, ist nicht eine *Strafe*, sondern die *Konsequenz* aus dem, was sie getan haben. (Vergleich: bei Rot über Straße gehen) Das entspricht auch den gesellschaftlichen Verhältnissen zu der Zeit, in der der Text geschrieben wurde. Das Ideal ist es aber nicht. Wie die Welt sein von Gott her *soll*, erfahren wir in der Schöpfungsgeschichte. Wie sie *ist* und warum sie so ist, erfahren wir in den nachfolgenden Sündenerzählungen.

In den Schöpfungstexten vermittelt uns die Bibel also ein Bild des idealen Geschlechterverhältnisses: ein Miteinander auf gleicher Ebene, Partnerschaft.

Wie sieht es nun in den spezifisch christlichen Texten aus, im Neuen Testament? Hier finden wir von allem bei Paulus und seinen Nachfolgern Aussagen zum Verhältnis von Frau und Mann. Paulus war gerade für das spätere christliche Verständnis und die kirchliche Entwicklung besonders wichtig. Daher soll auch er näher in den Blick genommen werden. Paulus hat entscheidend zur Formung des frühen Christentums beigetragen. Seine Schriften erlangten sehr früh eine besondere Autorität und wurden in den Gemeinden weiterverbreitet und gelesen, Jahrhunderte lang. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Paulus, selbst wenn seine Briefe große Autorität haben und Teil der Bibel sind, auch ein Kind seiner Zeit war. Paulus war Jude und römischer Bürger. Er kannte die biblischen Traditionen und war Mitglied der damaligen griechisch-römischen Gesellschaft. In dieser Gesellschaft finden wir ebenso Vorstellungen über das Verhältnis von Frau und Mann, die Paulus beeinflusst haben.

So fanden die Römer es unmöglich, dass eine Frau in der Öffentlichkeit gesprochen und gelehrt hat. Dass es so etwas trotzdem gegeben hat, steht außer Frage. Sonst hätte man es nicht so oft vorschreiben müssen. Die griechisch-römische Antike geht von einer naturgemäßen Unterordnung der Frau unter den Mann aus. Frauen werden als von Natur aus schwächer beschrieben, nicht nur körperlich, sondern auch moralisch. Sie sind angeblich leicht erregbar, zügellos im Sexualleben, maßlos im Luxus, unordentlich und unberechenbar. Andererseits vertrat die stoische Philosophie, die damals auch weit verbreitet war, ein eher gleichberechtigtes Ideal, auch wenn sie grundsätzlich der Ansicht war, dass sich Frauen zuerst um den Haushalt und dann um die Philosophie kümmern sollten.

All das beeinflusste auch die frühchristliche Diskussion. Ich möchte zunächst den 1. Korintherbrief heranziehen, um die unterschiedlichen Positionen zu verdeutlichen. Paulus schreibt einen Brief an diese Gemeinde, in dem er auf verschiedene Vorstellungen und Praktiken der Christinnen und Christen in Korinth antwortet. Paulus reagiert auf konkrete Probleme in der Gemeinde, in einer bestimmten Situation. Leider ist uns nicht mehr überliefert, was die Korinther/innen selbst dazu gesagt haben bzw. wie sie ihre Ansichten dargestellt hätten. Ein wichtiger Konflikt beschäftigt sich mit der Prophetie. Die Gemeinde in Korinth hat offensichtlich sehr viel Wert auf das Wirken des Heiligen Geistes in der Prophetie gelegt. In den Gemeindeversammlungen sind Prophetinnen und Propheten aufgetreten, was vielleicht nicht immer so geordnet ablief. Jedenfalls können wir das aus den Anweisungen des Paulus schließen, der Wert darauf legt, dass alles seine Ordnung hat. Paulus ist sehr reserviert gegen die prophetische Praxis der Gemeinde und wohl auch gegen die Theologie, die dahinter steht. Diese theologische Richtung hat etwa folgende Gedanken: Mit Jesus beginnt eine neue Zeit: Christen und Christinnen verstehen sich als neue Schöpfung. Die Schöpfungsordnung ist wiederhergestellt (vgl. Adam-Christus-Typologie in Röm 5). Das bedeutet auch das Ende der Unterordnung der Frau unter den Mann. Dieser Zustand, der durch die Ursünde hervorgerufen wurde, ist mit der Erlösung in Jesus Christus beendet. Die Korinther/innen setzen das in ihre Gemeindepraxis um: Jetzt schon hat die neue Schöpfung begonnen! Paulus ist hier vorsichtiger: Die vollständige Erlösung steht noch aus, sie kommt erst am Ende der Zeiten. Daher gehen ihm die Konsequenzen der Gemeinde in Korinth zu weit. Er plädiert für eine Ordnung und für ein gesamtgesellschaftlich akzeptiertes Verhalten. Dazu gehört auch die Unterordnung der Frauen unter die Männer.

In 1 Kor 11,1-16 stellt Paulus Regeln für das Verhalten beim Gebet auf.

Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme. 2 Ich lobe euch, daß ihr in allem an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch übergeben habe. 3 Ihr sollt aber wissen, daß Christus das Haupt des Mannes ist, der

Mann das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi. 4 Wenn ein Mann betet oder prophetisch redet und dabei sein Haupt bedeckt hat, entehrt er sein Haupt. 5 Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt. Sie unterscheidet sich dann in keiner Weise von einer Geschorenen. 6 Wenn eine Frau kein Kopftuch trägt, soll sie sich doch gleich die Haare abschneiden lassen. Ist es aber für eine Frau eine Schande, sich die Haare abschneiden oder sich kahlscheren zu lassen, dann soll sie sich auch verhüllen. 7 Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes. 8 Denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann. 9 Der Mann wurde auch nicht für die Frau geschaffen, sondern die Frau für den Mann. 10 Deswegen soll die Frau mit Rücksicht auf die Engel das Zeichen ihrer Vollmacht auf dem Kopf tragen. 11 Doch im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau. 12 Denn wie die Frau vom Mann stammt, so kommt der Mann durch die Frau zur Welt; alles aber stammt von Gott. 13 Urteilt selber! Gehört es sich, daß eine Frau unverhüllt zu Gott betet? 14 Lehrt euch nicht schon die Natur, daß es für den Mann eine Schande, 15 für die Frau aber eine Ehre ist, lange Haare zu tragen? Denn der Frau ist das Haar als Hülle gegeben. 16 Wenn aber einer meint, er müsse darüber streiten: Wir und auch die Gemeinden Gottes kennen einen solchen Brauch nicht.

Wie das zu verstehen ist, war und ist umstritten. Tertullian diskutiert heftig die Frage, ob sich Jungfrauen verschleiern müssen. Er ist dafür, die Frauen in seiner Gemeinde halten sich offensichtlich nicht daran. Tertullian hat sich in der frühen Kirche weitgehend durchgesetzt. Auch bei uns trugen Frauen noch lange Zeit ein Kopftuch in der Kirche. Die Deutung dieser Stelle hat sich aber im Laufe der Zeit gewandelt. Heute betrachtet man diese Vorschrift des Paulus nicht mehr als göttliches Gebot, sondern als eine zeitbedingte Regelung, die an damalige Vorstellungen, an damalige Sitten und Gebräuche angepasst war.

Wenn wir den Text näher in den Blick nehmen, erkennen wir, dass Paulus mit der Argumentation einige Mühe hat. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass er an dieser Stelle sehr wohl davon ausgeht, dass Frauen in den Gemeindeversammlungen beten und prophetisch reden, also vor der Versammlung sprechen. Das verbietet er dann in Kap. 14. Ein Widerspruch, der sich m. E. aus seiner Rhetorik erklärt: Mit allen Mitteln versucht er die Korintherinnen (und auch die Korinther) zur Räsion zu bringen, da die Vorstellung, dass die Frau dem Mann untergeordnet ist, in seiner Zeit üblich ist. Zunächst argumentiert Paulus mit der Bibel, mit der Schöpfungsordnung, die er als Unterordnung deutet. Dann bringt er den Anstand als Argument: „Gehört sich das?“ Auch die Natur, die der Frau seiner Meinung nach lange Haare gegeben hat, wird als Begründung genannt. Paulus weiß aber, dass diese Frage strittig ist, und schließt seine Überlegungen deshalb mit einem Hinweis auf den Brauch der Gemeinden. Es ist überall so Brauch, dass die Frauen verhüllt sind. Ob er die Korinther/innen

überzeugt hat, wissen wir nicht. Aber in der gesamten Kirche hat seine Anordnung durchaus Wirkung gehabt.

Ein zweiter wichtiger Text ist 1 Kor 14, wo es um die richtige Form der Prophetie geht. Jede/r soll einen Beitrag zum Gottesdienst leisten, auch Prophetinnen oder Propheten. Aber es sollen nicht zu viele sein und sie sollten nicht durcheinander reden. Dann kommt er wieder auf die Frauen zu sprechen (1 Kor 14,33-35):

Wie es in allen Gemeinden üblich ist, sollen die Frauen in der Versammlung schweigen; es ist ihnen nicht gestattet zu reden. Sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz es fordert. Wenn sie etwas wissen wollen, dann sollen sie zu Hause ihre Männer fragen; denn es gehört sich nicht für eine Frau, vor der Gemeinde zu reden.

Es wird seit langem diskutiert, ob diese Verse wirklich von Paulus stammen. In manchen alten Handschriften stehen sie nämlich an dieser Stelle nicht. Nehmen wir einmal an, dass Paulus sie geschrieben hat. Er bringt hier keine theologischen Gründe, er spricht gar nicht von Gott, sondern er will etwas durchsetzen, was auch anderswo üblich ist. Wie gesagt, in der griechisch-römischen Antike wollte man Frauen nicht öffentlich sprechen lassen. Das sieht auch Paulus so. Auch hier wird wieder Unterordnung gefordert. Was er fordert, ist also nichts spezifisch Christliches und hat nichts mit dem Kern der christlichen Botschaft zu tun. Es geht vielmehr darum, das sich entwickelnde Christentum in die griechisch-römische Gesellschaft einzupassen.

Noch stärker wird diese Tendenz in den sog. Pastoralbriefen, 1/2 Tim und Tit, sichtbar. Die Unterordnung der Frau wird gefordert und als ihre Hauptaufgabe das Gebären und Aufziehen von Kindern festgelegt (vgl. 1 Tim 2). Auch diese Verse haben sich auf die christlichen Frauen sehr negativ ausgewirkt. Die Vorschrift in 1 Tim 3,2-4, dass ein Bischof nur einmal verheiratet und ein guter Familienvater sein sollte, wurde hingegen nicht aufgegriffen. Daran ist auch erkennbar, dass die Wirkung von Bibeltexten ganz wesentlich davon abhängt, wie sie interpretiert werden und für wie wichtig sie in der Glaubensgemeinschaft gehalten werden.

Eine andere Sprache spricht die bekannte Stelle im Galaterbrief einher, die m. E. sehr gut das Erlösungsbewusstsein der ganz frühen Christinnen und Christen wiedergibt: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus.“ (Gal 3,28) Hier greift Paulus offensichtlich eine schon vorgeprägte Formel auf. In diesem Text geht es ihm um das Neue des christlichen Glaubens, um die Zugehörigkeit zu Christus. In diesem Zusammenhang werden alle Unterschiede unwichtig. Sie verschwinden nicht, aber sie haben keine trennende und keine unter- oder überordnende Bedeutung mehr. Im Zusammenhang des Glaubens, dort, wo es entscheidend ist, ist die

unterschiedliche Stellung von Frau und Mann überwunden. Im Bereich des zwischenmenschlichen Verhaltens schreibt Paulus vor, sich der übrigen Gesellschaft anzupassen.

Wenn wir die Aussagen des Paulus, die ja für die Kirche so hohe Autorität haben, beurteilen wollen, müssen wir den Kontext beachten, in dem er spricht, seine Absicht. Außerdem ist der zeitbedingte kulturelle Einfluss zu berücksichtigen. Nur dann kann angemessen beurteilt werden, welche Bedeutung welcher Text hat. Das gilt im Grunde auch für die Schöpfungserzählungen: Sie wollen Grundlegendes sagen über das Verhältnis Gottes zu den Menschen, zur Welt und über das Verhältnis der Menschen untereinander. Daher haben sie größere Bedeutung als Texte, die konkrete Vorschriften über den Umgang miteinander in einer konkreten Situation, z.B. beim Gottesdienst in Korinth, machen.

Natürlich finden wir auch in zahlreichen anderen biblischen Texten Aussagen über das Verhältnis von Frau und Mann. In den vielen erzählenden Texten kommt es stärker indirekt zum Ausdruck. Aus vielen dieser Texte können wir auch Rückschlüsse ziehen, wie das Geschlechterverhältnis tatsächlich ausgesehen hat, jenseits von diesen oder jenen Idealvorstellungen. Wir finden im Alten Testament z.B. selbstverständlich Prophetinnen, wie Debora, Mirjam und Hulda, oder auch Königinnen, wie Isebel und Atalya, wir finden Frauen wie Rut und Noomi, Witwen, die sich um ihr Auskommen selber kümmern müssen – um nur einige zu nennen. Die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Briefe im Neuen Testament überliefern uns ebenfalls die Namen vieler Frauen, die Jesus nachgefolgt sind, aber auch in den frühchristlichen Gemeinden aktiv waren, allen voran Maria von Magdala, die von den Kirchenvätern *Apostola apostolorum*, „Apostelin der Apostel“, genannt wird. Aber auch Priskilla, Lydia, die Diakonin Phoebe, die Apostelin Junia und die prophetischen Töchter des Philippus sind uns bekannt, und andere mehr. Besonders in der frühen Kirche war also der Impuls gegeben, trotz der patriarchalischen Gesellschaft, ein neues Verhältnis von Frau und Mann zu leben. Grund dafür ist, dass durch die Erlösungstat Christi die Ursünde überwunden wird. Christinnen und Christen verstanden sich als neue Schöpfung (sichtbar in der Tauftheologie).

Wie wir wissen, entwickelte sich auch die frühe Kirche wieder stärker hin zu einer von Männern dominierten Institution, die die Position der Frauen einschränkte. Die Kirchenväter diskutieren immer wieder über die Position der Frauen, auch mit Hilfe der Bibel.

Ich habe mich in den letzten Jahren intensiv mit der frühchristlichen Bibelauslegung beschäftigt und zwar speziell mit der Frage: Wie haben die Kirchenväter Prophetinnen gesehen? Die kommen ja in der Bibel vor, d. h. man kann sie nicht ignorieren. Aber dann steht in derselben Bibel, dass Frauen nicht öffentlich reden sollen, außerdem ist es in der Kultur, in der die Kirchenväter leben, auch nicht üblich. Prophetinnen tun aber genau das. Nun finden sich bei den Kirchenvätern verschiedene Strategien im Umgang mit diesem Widerspruch: Einerseits anerkennen sie, dass diese Frauen von Gottes Geist inspiriert das Recht zu reden haben. Andererseits wird das sehr eingeschränkt. Origenes z.B. meint, sie hätten ja nicht in der Öffentlichkeit geredet, sondern immer nur zu einzelnen gesprochen. Ein anderer anonym Text meint, dass Propheten ihr ganzes Leben prophezeit haben, aber Prophetinnen nur bei einem bestimmten Ereignis. Ambrosius behauptet, dass Prophetinnen weniger gesprochen haben als ihre männlichen Kollegen, weil Frauen nicht so viel reden sollen, usw. Sie sehen also, dass die Bibeltexte immer im Zusammenhang der eigenen Fragestellungen, des eigenen Umfelds, der kulturellen, politischen, religiösen Vorstellungen der jeweiligen Zeit interpretiert wurden. Biblische Texte sind offene Texte, es gibt immer wieder Leerstellen, wo spätere Interpretinnen und Interpreten nachfragen und ihre eigenen Vorstellungen einbringen. Es gibt in dieser umfangreichen Sammlung der biblischen Texte immer wieder auch Widersprüche oder einfach unterschiedliche Erfahrungen, die sich widerspiegeln. Das alles macht Interpretation notwendig und ermöglicht es, die Bibel immer wieder neu an neue Situationen anzupassen. Natürlich lesen wir die Bibel heute ganz anders als es vor 2000 Jahren der Fall war. Wir leben in einer anderen Welt, wir haben andere Fragen. Wenn die Bibel auch für uns heute noch Bedeutung haben soll, dann müssen wir sie in unserem heutigen Kontext deuten.

Die biblischen Texte über das Verhältnis von Frau und Mann sind nicht eindeutig. Sie müssen interpretiert werden. Sie müssen in unserer heutigen Situation interpretiert werden. Aber sie gehen grundsätzlich von einer Partnerschaft von Frau und Mann auf gleicher Ebene aus: Die Schöpfungsgeschichte erzählt uns, dass Gott es so gewollt hat. Die frühen Christinnen und Christen haben dieses Ideal aufgegriffen, als Frauen und Männer, die von Christus erlöst sind. Hier können wir heute wieder anknüpfen.